Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 52 **München, 23. Dezember 1932** **19. Jahrgang**

Jüdische Gegenwart, jüdisches Schicksal

Statt einer Chanukkahbetrachtung

Eingeladen von der Jesaja-Loge und dem Jüdischen Jugendheim sprach am Donnerstag, 15. Dezember, im überfüllten Saale des Kunstgewerbehauses Dr. Josef Kastein über das Thema: „Jüdische Gegenwart, jüdisches Schicksal.“ Der Redner ging davon aus, daß die Stellung, die ein Volk zu den Zeitbegriffen einnimmt, seinen Charakter deutlich sichtbar werden läßt. Es gibt Völker, für die nur die Gegenwart bedeutsam ist (zu ihnen gehören die Deutschen). Andere, bei denen alles Vergangene und Gegenwärtige vor dem Zukunftsgedanken untergeht (zu diesen gehören die Russen). Und wieder andere, in denen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichwertig nebeneinander stehen, in denen also die Gegenwart durch die Vergangenheit bestimmt und nur als Übergang in die Zukunft bewertet wird — ihr vornehmster Repräsentant sind die Juden.

Während der Deutsche die Erklärung für eine quälende Gegenwart in einer feindlichen Umwelt sucht, sieht der Jude die tiefste Ursache seines Schicksals in sich selbst. Umgeben von einem panisch verängstigten Heidentum hat er ein ordnendes Prinzip aus sich herausgestellt.

Die Frage, wie der Jude heute auf sein Schicksal reagiert, ist allerdings nicht aus dem tiefsten Sinn des Judentums heraus zu entscheiden. Sie setzt eine zweite Frage voraus: Will der heutige Jude sich sein Schicksal noch selbst bereiten? Die Gegenwart der großen Masse der heutigen Juden ist ebenso zweckbelastet und ohne Ausweg wie das Leben der anderen.

In diesem Zusammenhang polemisierte Kastein gegen den historischen Materialismus bei Marx und die Scheinlösung, die ein großer Teil der jüdischen Jugend in seiner Lehre findet. Das Judentum hat vom Sinai her die Idee über die Wirklichkeit gestellt und die Realitäten der feststehenden Grundidee anzupassen gesucht. Jede wirkende Idee braucht aber einen Lebensraum, um sich in ein Geschehen umzusetzen. Dieser Lebensraum fehlt den heutigen Juden.

Kastein brach diesen Gedanken, den er später wieder aufnahm, hier ab und gab eine kurze Analyse der Zeit und der wesentlichen Zeitideen. Die jetzige Krisis charakterisiert er als eine Krisis der Gesinnungen, nicht als Krisis der Wirtschaft. Neu aufbauend und in die Zukunft wirkend sind allein die Ideen, die auf das Kollektiv gerichtet sind. Auch für Juden liegt nur im bewußten Anschluß an Gemeinschaften die Möglichkeit zu einer neuen Lebensgestaltung.

Der Gemeinschaftsraum, dem sich der — seine individualistische Einstellung verlassende — Jude eingliedert, kann ein dreifacher sein: Der Jude kann durch bewußte Assimilation an die Umwelt völlig aus dem Judentum herausgehen, er kann als „Randjude“ leben, oder bewußt an der Gestaltung einer neuen jüdischen Gemeinschaft mitarbeiten. Gegenüber denjenigen, die in der Umwelt aufgehen wollen, muß die jüdische Gemeinschaft die Kraft aufbringen, die Trennung ohne jedes Ressentiment zu vollziehen.

Als „Randjuden“ bezeichnete Kastein die Masse der Juden, die in ihrem täglichen Leben der Umgebung ganz angepaßt sind und mehr dem Namen nach als der Wirklichkeit nach Juden bleiben. Es ist falsch, wenn sie dies Beharren als „Treue“ bezeichnen, denn Treue setzt Willen und Klarheit voraus. Der Randjude bedeutet für das Judentum eine Gefahr, weil er die jüdische Idee verfälscht: sein Restbestand an Judentum wird für das Ganze ausgegeben.

Der Randjude ist für die jüdische Gemeinschaft Gegner und Objekt der Werbung; Gegner insoweit er die jüdische Idee verfälscht und dies nicht wahr haben will; Objekt der Werbung, weil es Aufgabe der jüdischen Gemeinschaft ist, ihn zu einer klaren Entscheidung zu bringen.

Im wahren Judentum steht zwischen dem Einzelnen und dem Kollektiv das Prinzip der freiwilligen Dienstbarkeit. Das dynamische Bewegtsein, der Wille sondert den Volljuden vom Randjuden — nicht immer die Wirklichkeit seines Tuns.

Aus dem Restbestand, den das heutige Judentum darstellt, ein volles Judentum zu machen, die jüdische Historie im Sinne der Ideen fortzusetzen, von denen sie seit ihren Uranfängen getragen war — dies ist die Entscheidung, der jeder Jude unserer Zeit sich zu stellen hat. Wer sich privat trennt vom Judentum, muß verstehen, daß das Judentum sich von ihm trennt. Kastein schloß mit den Worten: eine alte prophetische Verheißung begleitet die jüdische Geschichte: Schlear j'aschuw — ein Rest wird immer bleiben.

* * *

Es war keine politische Rede, die Kastein — ein untheatralischer aber bedeutender Sprecher — hier gehalten hat; noch weniger war es eine Agitationsrede. Aus der Fülle historischer Einsicht und aus der Verantwortung eines Gläubigen und Wissenden aus der jüdischen Geschichte heraus, ist Kastein seinen Hörern als ein Mahner und Erschütterer gegenübergetreten. Gerade in den Chanukkatagen, die uns daran erinnern, daß das Judentum seit je von seinen Trägern schwerste Entscheidungen gefordert hat, wird diese Mahnung in ihrer Härte und ihrem Feuer empfunden werden. Jüdisches Schicksal als Fortsetzung der jüdischen Historie zu gestalten — Kastein hat gezeigt, wie der Wille dazu zu verankern und zu regenerieren ist, wie er sich abzusprengen hat. Wie und wo der jüdische Lebensraum des jüdischen Kollektivs zu verwirklichen ist, hat Kastein nur angedeutet. Ihm kam es darauf an, einzelne Juden vor die Entscheidungen ihrer jüdischen Gegenwart zu stellen, ihre Unentrinnbarkeit deutlich zu machen. Wer die Kraft zur Entscheidung findet, kann über den Weg der Verwirklichung nicht im Zweifel sein.

Ein Palästinabrief

Jerusalem, anfangs Dezember 1932

Palästina ist von dem in anderen Ländern so überaus aktuellen Problem der Arbeitslosigkeit verschont geblieben, im Gegenteil macht sich auf gewissen Gebieten ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar. Auch der High Commissioner berichtete vor der Mandatskommission in Genf über die in Palästina herrschende gute ökonomische Lage. Diesen Tatsachen konnten sich auch die Immigrationsbehörden nicht verschließen. Sie bewilligten 4500 neue Zertifikate (3000 für männliche, 1500 für weibliche Immigranten), die die Einwanderungsabteilung der Jewish Agency im letzten Monat den Palästinaämtern in den verschiedenen Ländern zur Verfügung stellen konnte und die sich auf die Zeit vom Oktober 1932 bis April 1933 verteilen.

In diesem Zusammenhang mag ein Vergleich der Immigration in den Monaten Januar bis September 1932, deren Ziffern jetzt vorliegen, mit denen derselben Periode des Vorjahres von Interesse sein. Die Zahl der jüdischen Immigranten hat sich (mit 6275 gegen 2955) mehr als verdoppelt. Zu berücksichtigen ist allerdings, daß es sich hiebei nicht ausschließlich um neue Immigranten handelt, sondern daß sich eine große Anzahl dieser Leute bereits ohne Aufenthaltsbewilligung im Lande befand. Die Zahl derer, die nachträglich das Recht des dauernden Aufenthalts erhielten und als „Immigranten" registriert wurden, beträgt 3070 (gegen 437 im Vorjahre). Wirklich neue Einwanderer bleiben demnach 3205 (gegen 2518), was eine Erhöhung von etwa 25 Prozent bedeutet. Auch die Zahl der Immigranten mit einem Vermögen von mindestens 1000 Pfund, deren wir 505 gegen 162 zu verzeichnen hatten, ist erheblich gestiegen.

Zum Kapitel der neuen Alija gehört auch die Einrichtung der sogenannten Arbeiterlager in oder bei den Pflanzungskolonien, die die immigrierenden Arbeiter sofort nach ihrer Ankunft absorbieren, ohne daß sie die von der Jewish Agency in den Hafenstädten Jaffa und Haifa errichteten Immigrationsheime in Anspruch zu nehmen brauchen. Für die Gründung solcher Arbeiterlager hat der Keren Kajemeth aus seinem Bodenbesitz in der Nähe oder innerhalb der Pflanzungskolonien gewisse Flächen reserviert, auf denen von der Jewish Agency Wohngelegenheiten für die Arbeiter errichtet werden. Diese nehmen die Neuankömmlinge auf, und das Vorhandensein solcher Lager hat sich für alle Beteiligten als ein wahrer Segen erwiesen: für die Kolonisten, denen an Ort und Stelle jüdische Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, für die Arbeiter, denen sich am Orte ihrer Beschäftigung die notwendige Unterkunftsmöglichkeit bietet, so daß sie weder Zeit noch Geld durch die Suche nach Arbeit vergeuden müssen. Im Zusammenhang mit der neuen Einwanderung hat sich ein so großes Bedürfnis nach diesen Arbeiterlagern herausgestellt, daß die im Besitze des Keren Kajemeth befindlichen Flächen, die für diesen Zweck geeignet sind, nicht ausreichen. Aus diesem Grunde hat der Keren Kajemeth beschlossen, ungeachtet der hohen Preise für Boden in der Nähe der Kolonien weitere Grundstücke für Arbeiterlager zu erwerben. Bei Rechowoth, Petach Tikwa, Raanana, Ir Schalom und Chedera sollen Parzellen für die Unterbringung von weiteren etwa 1100 Arbeitern erworben werden, so daß die Arbeiterlager im Lande mehr als 2000 Menschen Platz bieten werden.

Die Wiedereröffnung der Schulen der Jewish Agency

Infolge der sich ständig festigenden wirtschaftlichen Lage der jüdischen Bevölkerung in Erez Israel entwickelt sich in den letzten Jahren innerhalb des Jischuw die Bereitwilligkeit, den Unterhalt der Institutionen des Unterrichts- und Gesundheitswesens auf die eigenen Schultern zu nehmen, um dadurch das Budget der zionistischen Exekutive für die Bedürfnisse der Kolonisation freizumachen. Man ist schließlich zu dem Beschluß gelangt, das gesamte Unterrichtswesen der „Knesseth Israel", die als legale Körperschaft mit den Jahren ihren Beitrag für das hebräische Schulwerk erhöht hat. In Anbetracht ihrer schwierigen Finanzlage sieht sich indessen die Jewish Agency zu der Erklärung gezwungen, daß sie für ihren Anteil an der Finanzierung des Schulwesens die von den Lehrern gewünschten Garantien nicht geben könne, und es bestand die Gefahr, daß die Schulen geschlossen bleiben werden. Die Verhandlungen, die im Gefühl der Verantwortung aller Beteiligten für diese wichtige öffentliche Angelegenheit geführt wurden, führten endlich zu einem Ausweg, so daß alle palästinensischen Schulen, wenn auch verspätet, den Unterricht aufgenommen haben.

Wasser in Javniel

In Javniel, einer der ersten Kolonien der Palestine Jewish Colonisation Association (PICA), hat man in einer Tiefe von 100 m eine Quelle entdeckt, die pro Stunde 150 bis 200 Kubikmeter Wasser liefert. Um die Wichtigkeit dieses Fundes entsprechend zu bewerten, muß man sich die Lage der galiläischen Siedlungen vergegenwärtigen. Wie die Praxis erwiesen hat, sind zwei Vorbedingungen für die Kolonisation in Palästina unerläßlich: die Sanierung des Bodens und die Beschaffung von Wasser, ohne das eine gesunde ökonomische Entwicklung landwirtschaftlicher Siedlungen nicht denkbar ist. Denn der

Bauer kann bei der reinen Getreidewirtschaft sein Auskommen nicht finden; er muß die Möglichkeit haben, auch andere Wirtschaftszweige und bewässerte Kulturen zu betreiben. In den von der PICA in Ober- und Untergaliläa gegründeten Siedlungen sind diese Vorbedingungen bisher nicht erfüllt worden. In Obergaliläa herrscht noch heute der Schrecken der Malaria, weil die Sümpfe nicht trockengelegt wurden. Mischmar Haemek z. B. ist noch immer von dieser Krankheit heimgesucht und konnte sich aus diesem Grunde nicht entwickeln. Ferner sind die PICA-Kolonien in der Hauptsache auf einen Wirtschaftszweig, Getreidebau, basiert, und obwohl die Kolonisten in Galiläa eine dreimal so große Fläche als die des Emek oder anderer zionistischer Siedlungen besitzen — manche bewirtschaften 300 bis 500 Dunam —, war ihre ökonomische Lage bis auf den heutigen Tag eine schlechte, weil Getreidebau allein nicht genügend abwirft. Anders hingegen ist die Entwicklung der durch die zionistischen Fonds gegründeten Siedlungen gewesen. Es wurden umfangreiche Sanierungsarbeiten durchgeführt, ehe man den Boden der Kolonisation übergab. Es sei nur an das heute blühende Nahalal erinnert, ein Ort, der nicht nur von arabischen, sondern auch von robusten deutschen Bauern, die hier eine Siedlung zu gründen versuchten, verlassen wurde, weil die Malaria zu große Opfer an Menschenleben forderte. Als der K. K. L. diesen Boden käuflich erwarb, war es seine erste Sorge, ihn von den Malariasümpfen zu befreien, was nur unter Aufwendung großer Geldmittel durchführbar war. Ferner haben die zionistischen Fonds die von ihnen geschaffenen Siedlungen mit Wasser für Trink-, Tränk- und Bewässerungszwecke versorgt. Durch die Einführung der gemischten Wirtschaft hat die zionistische Kolonisation die Grundlage für die gedeihliche Entwicklung ihrer Siedlungen gelegt. Die Erträgnisse der Pflanzungskulturen, der Milchwirtschaft sowie Geflügel- und Bienenzucht machen heute einen wichtigen Posten in deren Einnahmebudget aus. Man darf ruhig sagen, daß das Gelingen der zionistischen Kolonisation sich auf der Basis der gemischten Wirtschaft aufbaute.

Die Grundbedingung für die gemischte Wirtschaft aber ist Bewässerung. Jetzt ist nun die Verwaltung der PICA dem Beispiel der zionistischen Fonds gefolgt. Nach sechswöchigen Bohrversuchen mit einer großen Bohrmaschine wurde Wasser in Javniel gefunden, und dies darf für die dortigen, seit Jahren hart um ihre Existenz ringenden Siedlungen als Vorbote besserer Zeiten angesehen werden. Man hofft, daß damit nicht nur der Kolonie Javniel ermöglicht wird, Pflanzungen und gemischte Wirtschaft einzuführen, sondern auch für die übrigen Kolonien Galiläas eine Epoche ökonomischen Aufstiegs anbrechen wird.

Finanznot der jüdischen Gemeinde Berlin

Sitzung der Gemeinderepräsentanz

Berlin, 16. Dezember. (JTA.) Die Sitzung der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin am 15. Dezember brachte bedeutsame Auseinandersetzungen und Entscheidungen über grundlegende Gemeindeangelegenheiten. Infolge der Finanznot und der erhöhten Soziallasten hat der Vorstand vor wenigen Tagen eine neue Steuervorlage entworfen.

Der Gemeindevorsteher Adolf Schoyer legte den Entwurf vor: Er zerfällt in zwei Teile. Im ersten Teil wird eine Änderung des Statuts dahin beantragt, daß als Maßstab für die Besteuerung neben der Reichseinkommen- auch die Vermögenssteuer herangezogen, jedoch nur eine der beiden Steuern dem einzelnen Pflichtigen — und zwar die der Gemeinde günstigere — auferlegt werden kann. Im zweiten Teil wird Festsetzung der Steuerquote auf 13 Prozent (bisher 11 Prozent) der Reichseinkommensteuer 1931 unter Freistellung von Einkommensteuern bis 75 RM. bzw. 30 Prozent der Reichsvermögenssteuer vorgeschlagen. Schoyer gibt einen Überblick über die Steuereingänge 1932. Diese werden etwa 4,5 Mill. RM. betragen und sind in 1933 auf 3,6 Mill. RM. zu schätzen. Während die Steuereinnahmen auf der Linie der Schätzungen bleiben, treten Mindereinnahmen besonders bei den Gebühren ein. Andererseits sind alle tragbaren Einsparungen vollzogen, doch sind zahlreiche Ausgaben zwangsläufig, auf sozialem Gebiet sogar gestiegen. Das Defizit für 1932 beträgt 1 Million RM. und muß noch vor Jahresschluß und Beginn des neuen Etatjahres gedeckt sein. In der Vermögenssteuer ist eine neue, die breiten Massen kaum belastende Steuerquelle zu erschließen, die vor allem einkommenloses Vermögen treffen soll. Die Mehreingänge auf Grund der Vorlage schätzt Schoyer auf 800 000 RM. für 1932. Abschließend bittet Schoyer die Repräsentanten, der Verwaltung im Kampfe gegen Austritt aus Steuerscheu zu helfen und erwähnt, daß unter dem Eindruck der jüdischen Not auch manche den Weg zurück schon wieder gefunden haben.

Landgerichtsrat Rau (Volkspartei) hält eine unbegrenzte Festlegung auf die Vermögenssteuer im Statut für bedenklich und beantragt die vorläufige Beschränkung auf 1932, zumal der Etat für das Steuerjahr längst verabschiedet sei.

Der erste Teil wird mit dem Zusatzantrage einstimmig angenommen.

Zu Teil 2 kündigt Alfred Berger als Fraktionsführer der Volkspartei Stimmenthaltung an. Die Volkspartei verkenne nicht die Notwendigkeit großer Opfer für die Gemeinde, begrüße auch den Mut des Vorstandes, den Etat im Interesse der Ärmsten und der Sozialeinrichtungen zu überschreiten, sie mache aber ihre Zustimmung zu Teil 2 der Deckungsvorlage von der Sicherung einiger Grundforderungen abhängig, die keineswegs Parteiforderungen seien: Errichtung der nötigen Volkschulklassen zu Ostern, die nicht einmal 30 000 RM. kosten würden, Subvention für den Großes leistenden „Bar Kochba" u. ä. m. Die Volkspartei will zugleich ihre Mißstimmung gegen den politischen und personellen Kurs der Mehrheit im Vorstand kundtun.

Woya (lib.) appelliert an die Volkspartei, die Steuervorlage ebenfalls anzunehmen, zumal Etat und neue Ausgaben einstimmig beschlossen seien. Die Not ist so groß, daß jede auch moralische Schwächung sie vergrößern würde. Leider seien 1927 bis 1930 keine Reserven gesammelt worden. Lange haben beide Parteien in schwerer Zeit zusammengearbeitet, die Liberalen haben wichtige Mehrheitsansprüche zurückgestellt. Zudem beträfen die Forderungen der Volkspartei das Jahr 1933, während die Deckungsvorlage das

Jahr 1932 betrifft. Eine Festlegung für den nächsten Etat betreffend Ausgabenerhöhung sei untragbar, das „iunctim" nicht zu verantworten.

In der Abstimmung wird Teil 2 der Vorlage mit den Stimmen von Liberalen, Dr. Wiener (Mittelpartei) und Dr. Cohn (Poale Zion) bei Stimmenthaltung der Volkspartei angenommen.

Ein Antrag der Volkspartei, in den jüdischen Schulen Sondererziehungsklassen unter heilpädagogischer Leitung einzurichten, wird dem Vorstande zur Berichterstattung überwiesen.

Eine lange erregte Debatte knüpft sich an die Vorlage des Vorstandes, nach der das unter Führung des liberalen Kultusausschusses im Preußischen Landesverband geschaffene „Liberale Einheitsgebetbuch" in der Synagoge „Friedenstempel" (Halensee) eingeführt werden soll. Diese Synagoge, eine private Gründung, hat zwar eine Orgel, aber bisher doch einen mehr konservativen Ritus.

Eine Vorlage auf Bevorschussung der nächstjährigen Subvention für die Akademie für die Wissenschaft des Judentums wird einstimmig angenommen. Hierbei teilt der Gemeindevorstand durch Dr. Sandler mit, daß die akute Not aller jüdisch-wissenschaftlichen Institute, vor allem der Rabbinerbildungsanstalten, den Vorstand zu einer Sonderaktion veranlaßt habe, die in diesen Tagen die größten Existenzsorgen für die nächste Zukunft lindern werde.

Nach Annahme vieler kleiner Vorlagen wird die öffentliche Sitzung gegen Mitternacht geschlossen. Ihr folgt eine kurze nichtöffentliche Beratung von Personal- und Verwaltungsangelegenheiten.

Aus der jüdischen Welt

Neue Friedhofschändung

Berlin, 15. Dezember (JTA.).In Frenz bei Düren im Rheinland wurden auf dem jüdischen Friedhof zwei Grabsteine zerstört und mehrere Gräber beschädigt, ferner wurde die eiserne Eingangstür zum Friedhof zertrümmert. Da an dem Ort nur noch wenige jüdische Familien wohnen und der Friedhof selten aufgesucht wird kam man der Schädigung erst spät auf die Spur.

Eröffnung der Spinoza-Ausstellung der Jüdischen Gemeinde Berlin.

Berlin, 16 Dezember (JTA.). Der Vorstand der Jüdischen Gemeinde zu Berlin hat für Donnerstag, den 15. Dezember, abends, zur Eröffnung der Spinoza-Ausstellung der Bibliothek der Jüdischen Gemeinde nach der Oranienburgerstraße 29 eingeladen. Die Ausstellung, die aus Anlaß des 300. Geburtstages des großen Denkers vom Leiter des Bibliothekwesens der Gemeinde Dr. Josef Meisl und dem Bibliothekar Dr. Ravidovicz arrangiert wurde, ist einzig in ihrer Art und gibt ein einprägsames Bild vom Leben und Denken Baruch Spinozas.

Gasbomben gegen jüdische Warenhäuser

Berlin, 19. Dezember (JTA.). Aus Wien und aus mehreren Städten Deutschlands werden vom Goldenen Sonntag Gasbombenattentate gegen jüdische Kaufhäuser gemeldet; die Häufung der Attentate läßt auf eine planmäßige Aktion der Judengegner schließen. Im Wiener größten Warenhaus von Gerngroß warfen Nationalsozialisten Tränengasbomben und verursachten eine schwere Panik, die Frauen und Kinder gefährdete. In Gießen wurden gegen drei in Mainz ebenfalls gegen drei jüdische Kaufhäuser Gasbombenattentate unternommen. Ähnliche antisemitische Attentate werden aus Darmstadt, Worms und aus anderen Orten gemeldet. Verhaftete Täter gestanden den antisemitischen Zweck der Attentate ein.

Die Jewish Agency-Arbeit in Deutschland

Berlin, 15. Dezember (JTA). Kurz nach Beendigung der Lady Erleigh-Aktion in Berlin fanden zwei außerordentlich eindrucksvolle Veranstaltungen der Jewish Agency in Bamberg und in Nürnberg statt, für die sich als Referenten Direktor Oskar Wassermann und Dr. Michael Traub zur Verfügung gestellt hatten. Beide Veranstaltungen waren sehr stark besucht. Die Redner behandelten die jüdische Situation in der Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der jüngsten Entwicklung in Palästina.

Eduard Bernstein gestorben

Berlin, 19. Dezember (JTA.) Eduard Bernstein, der bedeutendste Theoretiker des Sozialismus der alten Generation, ist am Sonntag, den 18. Dezember, 2 Uhr nachmittags, kurz vor Vollendung seines 83. Lebensjahres, in seiner Berliner Wohnung an Altersschwäche verstorben.

Eduard Bernstein wurde am 6. Januar 1850 in Berlin als Sohn eines Lokomotivführers geboren. Ein Bruder seines Vaters war der sehr populäre politische und naturwissenschaftliche Schriftsteller Aron Bernstein, der Mitbegründer der Jüdischen Reformgemeinde in Berlin war. Eduard Bernstein trat Anfang der Siebziger Jahre der Sozialdemokratischen Partei bei.

Sein jüdisches Interesse erwachte erst spät. Der Weltkrieg machte auch bei ihm den Blick für die Judenfrage frei. 1917 schrieb er einen größeren Aufsatz: „Von den Aufgaben der Juden im Weltkriege", in dem er den Gedanken der jüdischen Mission in dem Sinne entwickelt, daß die Juden, infolge ihrer Geschichte und ihrer Stellung unter den Nationen, die völkerpolitische Aufgabe haben, für die Verständigung zwischen den Völkern zu wirken. Den Zionismus lehnte er damals noch ab, verwarf aber auch die Assimilation, wenn sie aus Berechnung entsteht oder unwürdige Formen annimmt. 1924 trat Bernstein dem „Komitee für das Arbeitende Palästina" bei, nachdem er schon seit 1919 an der Arbeit und den Zielen der poale-zionistischen Bewegung und der jüdischen Arbeiterschaft Palästinas inneren Anteil genommen hatte und zu deren Propagierung in öffentlichen Kundgebungen aufgetreten war.

Weizmann übernimmt die Leitung des Instituts für Landwirtschaft an der Hebräischen Universität

London, 16. Dezember (JTA.) Dr. Chaim Weizmann, der der Hauptredner auf der Jahrestagung der Londoner Freunde der Hebräischen Universität gewesen ist, gab einen Umriß der Arbeit der Hebräischen Universität und stellte Fortschritte in allen Zweigen fest.

Sir Philip Hartog, der die Tagung leitete, teilte mit, daß Weizmann sich bereit erklärt habe, nach Jerusalem zu gehen, um die Leitung des

neuen, der Hebräischen Universität angegliederten landwirtschaftlichen Institutes zu übernehmen.

Hillel Zlatopolsky gestorben

Hillel Zlatopolsky, der bekante Zionist und Hebraist, einer der Initiatoren und Gründer des Keren Hajessod, auf den vor einigen Tagen ein Revolverattentat verübt wurde, ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Zlatopolsky, der im Oktober 1868 in Rußland geboren wurde, gehörte zu den alten Chowewe Zion und arbeitete mit Prof. Mandelstamm an dem Ausbau der Zionistischen Organisation in Rußland. Als einer der größten russischen Wirtschaftsführer genoß er auch in Regierungskreisen hohes Ansehen und konnte so manche Attacke der Regierung gegen die Juden mildern. Nach dem Kriege übersiedelte er nach Paris und setzte hier seine zionistische Tätigkeit fort. Wegen seiner Verdienste um die französische Industrie wurde er zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Die größten Verdienste hat sich Zlatopolsky um die hebräische Sprache und Literatur erworben. Durch seine Arbeit und finanzielle Unterstützung ist in Rußland und später in Deutschland und Palästina eine gewaltige hebräische Bücherproduktion entstanden.

Die arabischen Ansprüche auf Wadi Chawarith-Boden endgültig zurückgewiesen

Entscheidung des Obersten Gerichts

Jerusalem, 13. Dezember. (JTA). Das Oberste Gericht Palästinas hat am 12. Dezember in dem Streit um 6000 Dunam Boden auf Wadi Chawarith, den der Jüdische Nationalfonds vor längerer Zeit erworben hat und auf den arabische Beduinen Anspruch erheben, die endgültige Entscheidung getroffen. Das Oberste Gericht entschied, daß der gesamte Boden legales Eigentum des Keren Kajemeth ist und daß die arabischen Ansprüche auf ihn keinerlei legale Grundlage haben. Das Oberste Gericht annullierte den den Arabern günstigen früheren Entscheid des Bodengerichts. Die Araber, die immer noch den strittigen Boden besetzt halten, werden diesen jetzt verlassen müssen; sie werden zusammen mit anderen Arabern vorläufig auf der 3000 Dunam großen Bodenfläche auf Wadi Chawarith angesiedelt werden, die die Palästina-Regierung zur vorübergehenden Ansiedlung landloser Araber vor einiger Zeit vom Keren Kajemeth gepachtet hat.

Arabisch-Jüdischer Zusammenstoß in Ness Ziona

Jerusalem, 14. Dezember (JTA.). In der Jüdischen Kolonie Ness Ziona kam es zu einem Zusammenstoß zwischen jüdischen und arabischen Arbeitern, der seinen Ausgangspunkt darin hatte, daß ein jüdischer Orangenzüchter in der Kolonie nur arabische auswärtige Arbeiter beschäftigte und die jüdischen Arbeiter boykottierte. Die jüdischen Arbeiter stellten Streikposten vor den Eingang zu dem betreffenden Orangenhain, die die zur Arbeit kommenden Araber überredeten, die Arbeit in diesem Hain nicht aufzunehmen. Der Besitzer des Hains aber rief die sich bereits entfernenden arabischen Arbeiter zurück und befahl ihnen, die Arbeit aufzunehmen und sich durch die jüdischen Arbeiter in keiner Weise stören zu lassen. Bei dem Eintritt der arabischen Arbeiter in den Hain ereignete sich nun ein Zusammenstoß, bei dem fünf Juden und vier Araber leicht verletzt wurden. Die Verletzten wurden in das Hospital gebracht.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Der Chug hanoar hazioni (Jung-Zionistische Arbeitskreis)

veranstaltete am Montag, den 19. Dezember, im Lessingsaal den zweiten Abend der „Gesprochenen Zeitung", der wiederum unter der umsichtigen Redaktion von Ignaz Gidalewitsch stand. Dem Charakter einer Chanukka-Festnummer entsprechend überwog an diesem Abend der „feuilletonistische" Teil, aus dem besonders die rezitatorischen Leistungen in hebräischer, jiddischer und deutscher Sprache der Herren Gidalewitsch und Scheinermann aus Werken von Londres und Scholem Alechem, sowie die musikalischen Darbietungen der Damen Zuckerberg lobender Erwähnung bedürfen. Der überfüllte Saal dankte der Redaktion und den Mitarbeitern dieses originellen, durchaus gelungenen Abends, der mit zwei Songs aus dem zionistischen Werbestück „Die einzige Lösung" beschlossen wurde. Man kann dem Kollektiv des Chug hanoar hazioni zu dieser Leistung gratulieren und wünschen, daß es bald vor einem noch größeren Forum in seiner Weise für die zionistische Idee werben kann. F. R.

Anfragen für den Briefkasten der „Gesprochenen Zeitung" bitten wir an die zionistische Ortsgruppe, Herzog-Rudolf-Straße 1, zu senden.

Hebräischer Abend der Sprachschule

Unter der Leitung von Dr. A. Percikowicz fand am 10. Dezember im Lessingsaal ein gemütlicher Abend statt. Vor einem zahlreich erschienenen Publikum rezitierten Schüler der Kurse, von Dr. Percikowicz, der die Conference übernommen hatte, vorgestellt, Lyrik und Prosa aus der modernen hebräischen Literatur. Besonderen Erfolg hatten die Darbietungen der ganz Kleinen, die mit hebräischen Kinderliedern und Versen aufwarteten und die Kurzgeschichte einer Schülerin. Es wäre nur zu wünschen, daß nicht nur die Feste, sondern auch die Kurse eifrig und gut besucht würden.

Oneg Schabbath, München

veranstaltet während der Weihnachtsfeiertage keine Messiboth. Die nächste Veranstaltung findet am 14. Januar statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Der Jüdische Kindergarten

Herzog-Rudolf-Straße 1, beginnt wieder nach den Ferien am Montag, den 2. Januar 1933. Monatlicher Beitrag 3 RM.

Jüdisches Jugendheim, München

Das Heim ist — wegen teilweiser Neu-Instandsetzung — geschlossen vom Freitag, den 23. Dezember 1932 bis Sonntag, den 1. Januar 1933 (einschließlich).

Reform und Emanzipation im deutschen Judentum

Vortragsreihe von Frau Bertha Fraenkel-Ehrentreu

An drei Abenden referierte Frau Bertha Fraenkel-Ehrentreu im Jugendheim über die

Geschichte und das Wesen der Emanzipation der deutschen Juden. Die Vortragende beschäftigte sich eingehend mit den geistigen Ursprüngen und mit den Wandlungen und Schicksalen der Emanzipationsidee, wie sie beispielsweise in der französischen Revolution vorzüglich zu beobachten waren. Die eingehenden Studien und das tiefe Wissen um jede Einzelheit, das aus den lebendigen Ausführungen sprach, hielt die Zuhörer bis zum Ende der Vortragsreihe, die mit einer Betrachtung der heutigen Lage, in der die Emanzipation neu als Problem für Deutschtum und Judentum aufgeworfen ist, schloß, in Spannung. — An den reichen Beifall fügte Hans Lamm den Dank der Jugend, und äußerte die Hoffnung, daß Frau Dr. Fraenkel-Ehrentreu in einem späteren Semester sich eingehend mit der Reform beschäftigen würde, da diese aus zeitlichen Gründen nicht mehr möglich war.

Jüdischer Jugendverein, München

Am Donnerstag, 29. Dezember 1932, findet im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, ein gemütliches Beisammensein anläßlich Chanukka statt. Beginn 20.30 Uhr. Gäste herzlich willkommen.

Israelitische Volksschule, München

Wir machen nochmals auf unsere Chanukka-Schulfeier (Näheres im Anzeigenteil des Blattes) aufmerksam.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez

Unser langjähriger Mitarbeiter und Freund, Herr Josef Löwy, beging dieser Tage sein fünfundzwanzigjähriges Schriftstellerjubiläum. Dem Jubilar, der sich in der jiddischen Literatur besonders als Lyriker einen guten Namen erworben hat, gingen aus den bekannten Zentren jiddischen Geisteslebens — Osteuropa und Amerika — zahlreiche Gratulationen zu.

Unser Verein, der zufolge der Ungunst der Zeit die beabsichtigte Jubelfeier auf das kommende Frühjahr verschieben mußte, blickt stolz auf diesen wackeren Kämpfer für jiddisches Kulturleben. Auch wir nehmen die Gelegenheit wahr, ihm unsere herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen. Möge es ihm vergönnt sein, auch weiterhin mit großem Erfolg und innerer Befriedigung zu wirken.

Die Vorstandschaft.

Festabend der „Werkleute“, Bund jüdischer Jugend, München, und des Jüdischen Pfadfinderbundes (I.P.D.) im St. Annasaal am 17. Dezember

Der Festabend der „Werkleute“ und des I.P.D. brachte nach einem Kammertrio von Händel (dessen Darbietung recht unterschiedlich war) ein biblisches Spiel „Saul“, russische Volkslieder und das Ritterschauerdrama „Blut und Liebe“ von Martin Luserke .Das Spiel von Saul wurde recht gut gespielt; es bringt — von den Spielern selbst verfaßt — in geschickter Folge den Bericht der Bibel. „Blut und Liebe“, das man immer wieder von bündischen Spielscharen sieht, ist eine gut gezimmerte Parodie. Wenn nicht alle Stellen, die zur Zeit ihrer Entstehung das Hauptgewicht besaßen, entsprechend herangeholt wurden, so liegt das daran, daß das Stück doch wohl schon ein Dutzend Jahre alt ist, in seiner „Problematik“ heute nicht mehr ganz auf der Höhe ist. Doch es wurde mit Hingabe und Witz gespielt und so fand die Aufführung reichen Beifall. — Grundsätzlich muß jedoch die Programmgestaltung als verunglückt bezeichnet werden, weil sie Stücke zusammengefügt hat, die jedes im Gegensatz zu den anderen dreien gestanden hat. Ein Festabend, der, wenn auch nur in beschränktem Umfang, dem Außenstehenden ein Abbild der geistigen Haltung der Veranstalter sein soll, muß, wie die Bünde, die Veranstalter waren, ein gewisses einheitliches Gesicht haben. Daran hat es bei diesem Festabend gefehlt. Und so sehr an sich das Gelingen eines solchen Abends erfreulich ist — gleichviel was und wie es geboten wird —, so sehr darf man hoffen, daß der nächste Abend geschlossener in Aufbau und Haltung ist, als der heurige; wenn zwei Bünde wie „Werkleute“ und I.P.D., mit ihren vielen Gemeinsamkeiten, sich dazu zusammenfinden, muß diese Forderung erfüllbar sein. H. L.

Aus dem Münchener Bar-Kochba

Bar Kochba, Damen- und Mädchenabteilung

Die nächste Turnstunde findet wegen der Weihnachtsferien erst wieder am Montag, den 9. Januar, abends 8 Uhr, in der Luisenschule statt.

Bar Kochba Tischtennis

Das am Sonntag im Königshof durchgeführte Freundschaftsspiel zwischen Bar Kochba und einer kombinierten Mannschaft aus den drei A-Klassenvereinen Neuhausen, Pasing und Jahn stand sportlich auf beachtenswerter Höhe und wurde nach spannenden, ausgeglichenen Kämpfen von Bar Kochba mit 6/4 Punkten gewonnen. Für Bar Kochba gewannen: Helfeld I:Dietrich (Pasing) 3/1, Goldstern:Vrieslander (Neuhausen) 3/2, Spiro:Hölzl (Jahn) 3/2, Schneuer:Dr. Schmitz 3/1. In den Doppels: Helfeld I und II:Dietrich-Lagrange 3/1, Schneuer-Gersinsky:v. Huene-v. Heydenaber (Neuhausen) 3/2. Weitere Ergebnisse: Lagrange (Pasing):Helfeld II 3/1, v. Huene: Gersinsky 3/2, Schretter:Gröbel 3/2. Gersinsky und Gröbel konnten bei ihrem 1. Start in der I. Mannschaft nur einen halben Erfolg erzielen, indem sie gegen starke Gegner mit Pech ehrenvoll unterlagen. v. Huene-v. Hedenaber:Goldstern-Spiro 3/2. A. G.

Achtung Tischtennis

Nächstes Training am Mittwoch, 11. Januar 1933 im Königshof. Bis dahin kein Spielbetrieb.

Buchbesprechung

Esriel Carlebach: Exotische Juden, Studien und Berichte. Welt-Verlag, Berlin 1932.

Dieses Buch ist keine Reisebeschreibung im üblichen Sinne, keine an Äußerlichkeiten hängen bleibende Erlebnisschilderung. Carlebachs Ziel steht höher. Er will den Juden zeigen, der in den weitab von uns gelegenen Städten sein jüdisches Dasein führt. Um ihn zu erkennen, führt er nicht Gespräche mit ihm selbst, beobachtet nicht das Individuum, sondern läßt die jüdische Masse im jüdischen Zentrum auf sich wirken. Damit geht er einen ungewöhnlichen Weg. Er stellt nicht aus den Erscheinungen am Einzeljuden die Form der Gemeinschaft zusammen, sondern kristallisiert aus den Lebensäußerungen der letzteren den Charakter des ersteren heraus.

Zur Erfüllung seiner Aufgabe verfügt Carlebach in hervorragendem Maße über die Fähigkeit, Menschen psychologisch da zu erfassen, wo sie sich nur im Rahmen einer Gemeinschaft äußern. Er sieht den letzten, allen gemeinsamen seelischen Kern und kann ihn freimachen von den Varianten, die da und dort zum Ausdruck kommen.

Zu dieser Kunst gesellt sich die andere des Schilderns. Man findet hier keine trockene Beschreibung von Wegen, Gebäuden oder Menschen, alles ist im lebhaftesten Erzählerton gehalten, auch da, wo eine schon ins Wissenschaftliche gehörende Erkenntnis dargestellt wird. Daß Carlebach sich dabei zuweilen von seinem Temperament fortreißen läßt, daß an solchen Stellen der typische Journalist den Platz des fesselnden Erzählers einnimmt und wiederholt geschwätzig reichlich unpassende Ausdrücke gebraucht, ist ein wenn auch nicht zu billigender, so doch entschuldbarer Fehler.

Es bleibt nur noch zu sagen, welche jüdischen Gemeinschaften in dem vorliegenden Band behandelt werden. Es sind an geographischen Bezirken z. B. Saloniki, Tunis, Marokko; an jüdischen Menschengruppen u. a.: Karäer, Marranen. Kurz: Der gesamte Umkreis des Mittelmeeres. Man kann bestätigen, daß dieses Werk, das als erstes einer größeren Reihe erscheint, bedeutsam ist und weitgehendste Beachtung aller jüdischen Menschen verdient. B. G.

Keren Kajemeth Lejisrael
Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565,
Fernsprecher München 297449, Nürnberg 21912
Zentrale für Deutschland, Berlin W 15 Meinekestraße 10

Münchener Spendenausweis Nr. 9
vom 20. Dezember 1932

Spendenbuch. Karl Adler anläßlich der Geburt seines Enkels 10.—; Spende an einem Festabend 10.—; Büchse am 2. Abend des Chug Hanoar Hazioni 10.—; Ludwig Schenirer, aus einem besonderen Anlaß 1.— = 31.—.

Chanukka-Spenden: (Rosch Haschanah Nachaktion) durch J. B.: Jonas Singer 5.— Thoraspende: Isaak Sturm 2.— = 7.—.

Allgemeine Spenden: Erlös aus Tozereth Haarez —.40.

Imi-Tasche Heinz Waller 1.42.

Büchsen geleert durch die Activitas der VJSt Jordania: Dr. B. Nußbaum 2.—, N. N. 1.—, P. Wiesenfeld 2.—, Dr. M. Keins 2.—; Ch. Both 1.—; S. Adler 2.56; Oskar Saß 1.—; M. Eisenberg 1.87; Frau Schiller 1.40; N. N. 1.—; W. Wolf 1.—; 2 Büchsen unter 1.—, —.76; B. Schapira 1.40; Hans Glaser 4.30; N. Sturm 2.33; M. Trost 1.—; Max Feder 4.45; M. Diamand 1.85; Frau E. Schindel 1.74; H. Tabak 1.—; N. Tuchmann 1.53; J Brunnengraber 1.22; 2 Büchsen unter 1—, —.71; E. Goldberg 1.50; Frl. Freylich 1.36; W. Katzenel 1.—; 2 Büchsen unter 1.—, —.75; B. Sachsenhaus 1.—; A. Strumpf 1.57; 2 Büchsen unter 1.—, —.87; N. Kurzmantel 3.—; N. N. —.10 = 50.26.

Einzelne Büchsen: Dr. L. Berger 2.07; durch Albert Saß: Frau E. Oppenheimer —.75; durch N. N.: A. Frieser 1.—; Dora Fraenkel 1.—; J. Ziegler 1.—; F. Kissinger 1.—; L. Netzer 1.40; Frau R. Kalter 2.50; L. Fischer 5.29; Leo Schiff 1.—; durch Rafael Grünbaum: Dr. J .Spanier 1.— Frau Kasriels 1.02 = 19.03.

durch Walter Bober: Paul Grünbaum 3.74; Karl Schuster 1.—; 3 unter 1.— = 6.33.

Summe 116.45.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1932 1593.25.

SALO BOGOPOLSKY
HERTHA BOGOPOLSKY
geb. Schwarz
VERMÄHLTE
München 26. Dezember 1932 Hamburg
Anschrift: Wien, Rotenturmstraße 27

Ceylon-Tee
sowie Tee aus
Indien, China u. Java
von **allerbesten Plantagen direkt** zum **Verbraucher**
1 Pfund netto ab RM. **4.20.**
B. WALTHER & Co.,
TEE-SPEZIAL-GESCHÄFT
(früher Ceylonteestube)
München, Maximilianstraße 3
neben 4 Jahreszeiten • Tel 20428

DAMPFWÄSCHEREI VIER JAHRESZEITEN
Marstallstraße 4 Telephon 23072
Feinbügelei / Gardinenbügelei / Pfundwäsche
Sorgfältigste Behandlung / Prompte Zustellung

Konditorei-Kaffee-Hag
M. Eichele Fernruf 25214 Residenzstraße 26
Das vornehme Familien-Kaffee
Die erstklassige Konditorei
Lieferungen für alle Festlichkeiten

1932 Wochenkalender 5693

	Dez.	Kislew	Bemerkungen
Sonntag	25	26	Chanukkah 2
Montag	26	27	Chanukkah 3
Dienstag	27	28	Chanukkah 4
Mittwoch	28	29	Chanukkah 5
Donnerst.	29	30	Chanukkah 6 ראש חדש יום א׳
Freitag	30	Tebeth 1	Chanukkah 7 ראש חדש יום ב׳
Samstag	31	2	Chanukkah 8 שבת ב׳ דחנוכה מקץ הפטרה ויעש חירום (I. Kön. 7, 40-50)

Was Du brauchst
kaufe bei
TIETZ
Der Name bürgt für zuverlässige Qualitäten und billigste Preise
Tietz hat Alles!

Die

Chanukka- u. Schulfeier

der Israelitischen Volksschule München, findet am **Mittwoch, den 28. Dezember 1932,** abends pünktlich $7^1/_2$ Uhr im St. Annasaal, Katholisches Gesellenhaus, Reitmorstraße 7 statt.

Wir beehren uns die Freunde der Schule und alle diejenigen, die Interesse und Verständnis für kindliches Spiel haben, hiezu herzlichst einzuladen. Der Eintrittspreis beträgt 80 Pfennige. Karten sind an der Abendkasse und im Vorverkauf in der Israelitischen Volksschule, sowie beim Kastellan der Synagoge „Ohel Jakob" zu haben.

Kaltes Büfett vorhanden! Saaleröffnung $6^1/_2$ Uhr.

Die Israel. Volksschule München

J. M. Eder
Viktualienmarkt 14
Das Haus für preiswerte Unterwäsche
Spezialität: Extra Weiten und Extra Größen
Braune Rabattmarken

Haararbeiten Haarfärben Haarpflege
Beste Referenzen / Billigste Preise
HANNS DUDA
Amalienstr 46. **München** Telefon 23242

Kühlerfabrik
Siegfried Strauss, München
Dachauer Str. 112 T. 371 551
Augsburg Kapuzinerg. B. 150
Telephon 1066
Neuanf. v. Netzen für alle deutschen u. ausld. Kühlersysteme f. Personen- u. Lastwagen und deren Reparaturen.
Vernickeln u. Verchromen von Kühleratrappen. Spezialverfahr. zum Reinigen kochend. Kühler.

Gute Kunden
werben Sie
durch ein Inserat
im „Jüdischen Echo!"

Demnächst erscheint

bei genügender Beteiligung an der auf das Werk eröffneten Subskription ein neues Buch des jungen Münchener Autors

Fritz Rosenthal

„Das Messiasspiel"

In diesem dramatischen Mysterium, das nach Art mittelalterlicher Laienspiele gebaut ist, wird der Versuch unternommen, die tragische Sendung des Volkes der Bibel künstlerisch zu gestalten. Jenseits aller Parteiungen und offiziellen Richtungen nimmt es zu den brennenden Fragen der Zeit aktivst Stellung.

Der Subskriptionspreis für das Buch beträgt **RM. —.90**

Bitte füllen Sie den nachstehenden Bestellschein aus!

An den Verlag

B. Heller
München
Plinganserstraße 64

Der Unterzeichnete subskribiert hiermit auf

............Exemplar von Fritz Rosenthal **„Das Messiasspiel"** zum Vorzugspreise von 90 Pfg. und wünscht Zustellung nach Erscheinen per Nachnahme oder mit quittierter Rechnung. (Nicht gewünschtes ist auszustreichen.)

Name: ....

Adresse: ....

Oskar Böhm / München
Glasermeister

Thierschstraße 39 / Telephon: 26103
Einglasen von Schaufenstern / Neubauten / Ein- und Umglasen von Glasdächern bei langj. Garantie / Ausführung sämtl. Reparaturen in allen Stadtteilen ohne Preisaufschlag. Offerte kostenlos.

Expreß-Fleckreinigung / Ganzreinigung
Elisbet Kaufmann, Nürnberg
Marienstr. 7/0 Fernruf 26636
Spezialität: Entfernung einzelner Flecken in kürzester Zeit aus jeglicher Garderobe — Teilreinigung jeder Art und Ganzreinigung innerhalb 3 Tagen — Freie Abholung und Rücklieferung

Verantwortlich für die Redaktion: Isa Emrich, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.